



BIBLISCHES SONNTAGS BLATT

1. Lesung: Ex 34,4b.5–6.8–9
Antwortpsalm: Dan 3,52–56
2. Lesung: 2 Kor 13,11–13
Evangelium: Joh 3,16–18

Der Neue Weg

Aufbruch
ungewisse Zukunft
gewohnte Pfade verlassen
Unsicherheit und offene Fragen
Rückschläge und Sackgassen
Widerstand und Ablehnung
Mühsal und Anstrengung
Sorgen und Zweifel
Angst

zurück zu den Fleischtöpfen Ägyptens

Mut
Du bist geliebt

Michael Pötzlberger



Weiterführende
Texte und Ideen



Impressum: Diözese Linz
Herausgeber: Bibelwerk Linz, Kapuzinerstr. 84,
4020 Linz | ☎ 0732/7610-3231;
bibelwerk@dioezese-linz.at;
www.bibelwerklinz.at | Bibeltext: Lektionar I
2019 © 2025 staeko.net |
Einzelabo (56 Blätter pro Lesejahr): € 36,-
Foto: ©Michael Pötzlberger

Standhaft

Der Osterfestkreis ist zu Ende. Nach der Freude der Auferstehung feierten wir mit Pfingsten das Fest der Urkirche. Nach diesen vielen Feierlichkeiten stehen wir nun vor der „normalen“ Zeit im Jahreskreis. Es beginnt gleichsam wieder die Mühsal des Alltags. Der Text im heutigen Evangelium fällt ebenso in eine Zeit des Überganges. Die urchristliche Gemeinschaft verlässt ihre jüdische Heimat und beginnt einen neuen Weg. Neues wagen bedeutet, sich auch Widerstand aussetzen. Hier braucht es ein festes Fundament an Überzeugung und Visionen, um standhaft zu bleiben.

Selbstvergewisserung

Die johanneische Gemeinde entsteht vermutlich Ende des ersten Jahrhunderts im Raum Kleinasien. Sie hat ihre jüdischen Wurzeln verlassen und befindet sich noch im unklaren Prozess der Selbstfindung. Die Trennung von Synagoge und Judentum bringt vielfältige Herausforderungen mit sich. Die heutigen Verse entstammen einem Gespräch mit Nikodemus, einem führenden Juden. Dieser dient somit als Beispiel für diese Loslösung. Die erste Euphorie verblasst, der Schwung und Elan des Anfangs verschwinden. Die Urkirche sieht sich selbst als „neuen Weg“. Etwas Neues birgt aber auch Unsicherheiten und Gefahren. Hier braucht es Standfestigkeit und Mut. Im Kontext dieser Entscheidungssituation ist auch der Hinweis auf Gericht und Rettung zu sehen.

Gerichtserwartung

Bei Johannes begegnet uns ein gänzlich anderer Aufbau und Ablauf als in den anderen Evangelien. Der gesamte Text steht von Beginn an in Bezug zu Tod und Auferstehung und fordert die Hörerschaft zur Entscheidung über den christlichen Glauben auf. Jesus spricht in dieser Perikope von sich als Menschensohn (Vv. 13–14) und Sohn Gottes (Vv. 16–18). Der Evangelist stilisiert hier somit diese Rede als Glaubensbekenntnis der frühchristlichen Gemeinde. Er nimmt Bezug auf Mose (V. 14) und verortet dadurch Jesus in der jüdischen Tradition. So wird auch sein Tod als Opfer, in Analogie zum Paschalamm, gedeutet. Aus dem Judentum stammt ebenfalls die Bezugnahme auf einen Messias. Dieser soll am Ende der Zeit kommen und sein ewiges Friedensreich errichten. Die Bezeichnung Jesus als Menschensohn nimmt auf diese endzeitliche Messiaserwartung Bezug, deutet diese aber neu. Nicht mehr als zukünftige Erwartung, sondern schon im Hier und Jetzt erfüllt sich das Reich Gottes mit Jesus. Das damit verbundene (End)Gericht verlagert sich dadurch ebenfalls ins Heute. Bei aller Nähe und Gemeinsamkeit zum Judentum wird die Sichtweise auf Jesus zum entscheidenden Differenzkriterium für das beginnende Christentum.

Hoffnung

Für Jesus und seine Botschaft steht jedoch nicht das Gericht und somit die Ab- und Verurteilung im Fokus. Es geht ihm um Rettung und Erlösung. Gott gab seinen Sohn hin, also den Nachfolger und Thronerben. Im antiken Verständnis somit das Wertvollste, was es gab. Das unterstreicht die unbedingte Zuwendung Gottes an seine Schöpfung. Wer sich dessen bewusst wird, kann die Welt aus einem neuen Blickwinkel betrachten. Wer an ihn glaubt, ist schon gerettet. Nicht erst als apokalyptisches Geschehen, sondern als Erfahrung im Jetzt. In dieser Rückbindung und Selbstvergewisserung erlebt sich die Gemeinde als Gemeinschaft, die sich gegenseitig stützt und trägt. Der Glaube an Jesus verbindet und schenkt Hoffnung und Zuversicht.

Michael Pötzlberger

Aus dem Evangelium nach Johannes:

¹⁶ Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. ¹⁷ Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. ¹⁸ Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.